



DISKUTIEREN ÜBER SICHERHEITSPOLITIK Von links: Divisionär Eugen Hofmeister, Brigadegeneral Jörg Vollmer, Evi Allemann (SP), Moderator Peter Forster, Pius Segmüller (CVP), Edi Engelberger (FDP), Ulrich Schlüer (SVP). HANSJÖRG SAHLI

Wenig Konsens in Militärfragen

Alte Mühle Verschiedene Ansichten an einem Podium über Auslandseinsätze der Armee

Eine dreiteilige Aufgabe ist es, die den Auftrag der Schweizer Armee umreisst: Verteidigung, Unterstützung der zivilen Behörden sowie internationale Friedensförderung. Der letzte Punkt diente als Aufhänger eines von der Offiziersgesellschaft Langenthal und Umgebung (OGL) organisierten Informationsanlasses mit hochkarätigen Gästen.

BETTINA NÄGELI

Eine «kontrollierte Streitkultur», wünschte sich Andreas Grossenbacher, Präsident der organisierenden Offiziersgesellschaft Langenthal und Umgebung (OGL), für die montagabendliche Veranstaltung; dies zu Recht, bietet doch die zur Debatte stehende Thematik «Streitpunkt: Auslandseinsätze der Armee» allerhand politischen Zündstoff. Von deren Aktualität zeugte sodann die Vielzahl der in den Saal der Alten Mühle strömenden Besucher.

Ruhe herrschte in den Reihen, als Brigadegeneral Jörg Vollmer, Kommandeur der deutschen Panzergrenadierbrigade 37 und Kommandeur Nord der ISAF-Truppen in Afghanistan

(2009), bildlich und in eindrucksvollen Worten über seinen Einsatz im Norden Afghanistans referierte. «Sicherheit, Bildung und Aufbau: In genau dieser Folge reihen sich die Wünsche der Menschen dort aneinander», erläuterte Vollmer und wies damit auf die essenziellen Bausteine der militärischen Friedensförderung hin.

Friedensförderung als Notwendigkeit

Divisionär Eugen Hofmeister, stellvertretender Chef der Schweizer Armee, wandte sich nunmehr der Theorie, namentlich den Aufgaben der Schweizer Armee, zu. «Zu diesen gehören gemäss Bundesverfassung und Militärgesetz auch Beiträge an militärischen Friedensmissionen», sagte Hofmeister zu Beginn seiner Rede. «Diese unterliegen einem Mandat der UNO oder der OSZE und basieren auf Freiwilligkeit.» Die Frage, die es zu beantworten gelte, so Hofmeister, laute daher: In welcher Form sei die internationale Friedensförderung für die Schweizer Armee umzusetzen.

Unter der Leitung von Peter Forster, Chefredaktor «Schweizer Soldat», diskutierten auf der gegebenen Grundlage sodann hochkarätige Podi-

umsteilnehmer. Nationalrätin Evi Allemann (SP) stellte die sich seit dem Ende des Kalten Krieges veränderten Konflikt- und Bedrohungsformen ins Zentrum der Argumentation. Dahin gehend erachtet sie militärische Friedenseinsätze der Schweizer Armee als eine Notwendigkeit: «Sicherheitsprobleme sind dort zu lösen, wo sie entstehen.» Künftig fordert Allemann insbesondere eine quantitative Steigerung des Engagements. In eben jene Richtung tendierte das Votum von Nationalrat Edi Engelberger (FDP), der eine Gegenüberstellung wagte: «Von 140 000 aktiven Armeemitgliedern werden nur knapp 300 in der Friedensförderung eingesetzt. Damit liegen wir im Verhältnis weit hinter anderen vergleichbar neutralen Staaten zurück.»

Eigenes Territorium verteidigen

Nationalrat Pius Segmüller (CVP) – wie Allemann und Engelberger der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates angehörend – sieht das Potenzial des schweizerischen Engagements in der militärischen Friedensförderung dagegen in deren Qualität: «Infanteristen gibt es genug auf

der Welt. Spezialisten hingegen nicht – genau hier muss die Schweiz ansetzen.» Nationalrat und Chefredaktor der «Schweizerzeitung», Ulrich Schlüer (SVP), konterte indes die vorangegangenen Voten und markierte damit den Gegenpol: «Waffen und Uniform sollen für das eigene Land vorbehalten bleiben.» Dahin gehend siedelt Schlüer die Hauptaufgabe der Schweizer Armee auch gegenwärtig in der «Sicherung und Verteidigung des eigenen Territoriums» an.

Diskussion über Grundsätzliches

Damit reihten sich die Argumente zu den Auslandseinsätzen der Schweizer Armee im zu erwartenden Spannungsbogen der vertretenen Parteien. Mitunter wurde einmal mehr deutlich, dass eine Diskussion über Auslandseinsätze der Armee gleichsam eine Diskussion über die grundsätzliche Gestalt der Armee darstellt. Fakt ist: Die Herausforderung der nahen Zukunft wird es sein, den Dissens zu überwinden und einen Konsens über Parteilinien hinweg zu schaffen. Denn, um Hofmeisters Worte zu benutzen: «Die Armee macht, was die Politik ihr aufträgt.»